

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 29 (1987)
Heft: 155

Artikel: Mehr und (noch) bessere Film
Autor: Zeender, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-867250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Christian Zeender

Chef der Sektion Film im Bundesamt für Kulturflege

Mehr und (noch) bessere Filme

Das «Kinospektakel» in Zürich hat es neuerdings wieder bewiesen: Das in einer Krise stehende Kino ist noch lange nicht tot. Allerdings braucht es heutzutage besondere Bemühungen, um das Publikum in die Lichtspieltheater zu bringen. Oft genügt das Programm allein nicht mehr. Der Zuschauer will heute etwas Besonderes, er braucht, um motiviert zu werden, das Ereignis.

Festivals, Retrospektiven, Filmtage werden immer besser besucht. Parallel dazu weisen aber die «normalen» Vorführungen immer weniger Zuschauer auf. In Frankreich, zum Beispiel, ist die Krise besonders schwer, und die letzten Zuschauerzahlen müssen als katastrophal bezeichnet werden. Dabei war Frankreich bis jetzt das Land, das in den letzten zwanzig Jahren am wenigsten Zuschauer einbüsste – dies wohl dank einer (bis jetzt) erfolgreichen Förderungs-politik.

Und so kommen wir zu dem folgenden Paradox: Während das Kino in den seit seiner Erfindung grössten Schwierigkeiten steckt, war der Konsum an Filmen noch nie so gross wie jetzt. Fernsehen und Video haben dafür gesorgt. Aber diese Bilderflut erzeugt schliesslich eine gewisse Gewöhnung, die bis zum Überdruß gehen kann. Der Film ist nicht mehr etwas Seltenes, Kostbares, sondern eine allgemeine Ware geworden, die immer zugänglich ist.

So ist es leicht verständlich, dass grosse amerikanische Produktionen oder James-Bond-Filme das Publikum anziehen, weil sie in sich selbst schon ein Ereignis sind und auch dementsprechend vermarktet und verkauft werden. Es fällt nicht schwer, sie kritisch zu behandeln oder die meisten davon als reine Konsumprodukte einzustufen. Für die Filmkultur insgesamt sind sie dennoch wichtig: Ohne sie könnten die meisten Kinos schliessen – also auch keine anderen Filme mehr zeigen.

Zurzeit erlebt der Film eine genau so wichtige Umwandlung wie zu Zeiten der Einführung des Tons oder der Farbe. Diesmal geht es aber um strukturelle Fragen, die mit dem Überleben dieser Kunst zu tun haben. In einer Zeit wo der Zuschauer nur mehr einige Rappen für die Vorführung eines Filmes im Fernsehen bezahlt, ist das gesamte Finanzierungssystem der Filmindustrie ins Schwanken geraten. Früher oder später werden grundsätzlich neue Massnahmen nötig sein.

Bis dahin wird es aber auch erforderlich sein, über den Zweck einer Filmpolitik nachzudenken. Bis jetzt galten die staatlichen Förderungsmassnahmen vor allem der Produktion. Sie reichten bis zur Nullkopie, und dann war der Film sich selbst überlassen. Dies führt heute manchmal zu einer wahren «Schubladen-politik», wo es den Gegnern der Filmförderung dann leicht fällt, zu bemängeln, dass am Publikum vorbei gefördert werde.

In Wirklichkeit ist es einfach schwieriger geworden, anspruchsvolle Filme ans Publikum zu bringen, desto schwieriger, je öfter sie dann sowieso im Fernsehen gezeigt werden. Proportional müsste viel mehr für die Promotion dieser anspruchsvollen Filme ausgegeben werden als für die spektakulären Grossproduktionen amerikanischen Zuschnitts. Jeder weiss aber, dass genau das Gegenteil geschieht.

So wird es heute notwendig, dass die Förderungsmassnahmen erweitert werden und die Förderungs-politik alle Aspekte einer Filmkultur in Betracht zieht. Eine effiziente Filmförderungspolitik muss von der Konzeption eines Werkes bis zu dessen Vorführung reichen.

In der letzten Zeit wurden bereits die Aspekte des Drehbuches und der Vorproduktion stärker berücksichtigt. Dies hat denn auch schon zu positiven Resultaten geführt, und man darf feststellen, dass ein Teil der Drehbücher heute professioneller erscheinen. Nun heisst es aber, auch auf der anderen Seite zu wirken: Erste Massnahmen müssten erlauben, mehr Kopien von einem Film ziehen zu lassen, Untertitelungen zu erstellen und Promotionsaktionen zu starten. So könnten diese Filme auch schneller in den kleineren Städten vorgeführt werden. In einer zweiten Phase wird es vermutlich auch nötig sein, zusammen mit Kantonen und Gemeinden, über eine Vorführungs-politik nachzudenken. Hohe Mieten in den Zentren der Städte, Steuern und dergleichen zwingen die Lichtspieltheaterbesitzer, nach sofortiger Rentabilität zu suchen – was sich langfristig aber fatal auswirken wird.

Um den Film zu retten, ist eine umfassende Film-politik erforderlich. In diesem Sinne ist es mehr denn je notwendig, partikuläre Einzelinteressen in den Hintergrund zu stellen und Fraktionskriege zu beenden. Denn alle wollen ja das gleiche: mehr und (noch) bessere Filme.

THE END